

# Einstiegsreferat: Krisenintervention – und dann?

Janine Köchli

Sozialarbeiterin FH, Mitarbeiterin Frauenhaus und Beratungsstelle



Meine Aufgabe ist es, eine Einleitung für die folgenden Fachreferate zu bieten. Ich skizziere Ihnen eine typische Vorgeschichte, den Aufenthalt im Frauenhaus und den Austritt aus unserer Institution – alles unter dem Aspekt der Sicherheit. In welcher Funktion Sie in Ihrem Arbeitsalltag mit häuslicher Gewalt zu tun haben: Ich möchte diese Tagung so eröffnen, dass Sie die weiteren Fachreferate mit der Arbeit im Frauenhaus verknüpfen können.

## **Zum Einstieg eine typische Rahmengeschichte:**

Sie haben jung geheiratet und ein Kind. Er ist mit seiner 100% Stelle der Ernährer. Sie hat sich für die Aufgabe der Hausfrau und Mutter entschieden. Die für sie längst „üblichen Streitereien“ waren immer schon etwas laut und aggressiv von seiner Seite her. Gleichzeitig ist er oft auf ihre Hilfe angewiesen: zum Beispiel Gänge zu Ämtern, Einteilung der Finanzen aber auch emotionale Unterstützung, wenn er sich unnützlich und als Versager sieht. Seine Ausdrucksweise im Streit wird lauter, persönlich beleidigend, abwertend, hier und da stösst er sie weg. Einmal zerrt er sie am Arm und wirft sie Richtung Treppe, sie hat den Kleinen auf dem Arm – Er erschrickt auch darüber. Nach dem Vorfall entschuldigt er sich bei ihr. Sie weiss, dass er keine gute Kindheit hatte. Sie möchte ihm helfen. Die Familie zusammenhalten und „es“ durchzuziehen ist beider innigste Ziel. Einmal, nach einer Eskalation hat er geweint und sie fühlt, dass sie ihm ganz nahe gekommen ist. Trotzdem begleitet sie auf Schritt und Tritt eine grosse Angst „etwas falsch zu machen“ und so unwillentlich seine Aggressionen auszulösen. Sie zieht sich zurück, wird unsicher – auch das macht ihn aggressiv. Die gewalttätigen Ausfälle werden brutaler. Sie reden über Trennung, mehr als einmal, er weint, will seinen Sohn nicht verlieren. Sie darf mit niemandem über ihre Schwierigkeiten reden. Er droht: wenn sie gehe, reisse er alle ins Elend. Dann rastet er aus, schlägt sie ins Gesicht und in den Bauch, geht in die Küche und holt ein Messer. Sie flüchtet ins Badezimmer und ruft die Polizei. Er poltert an die Türe, verletzt schlussendlich sich selber mit dem Messer.

Im Frauenhaus kommt sie zur Ruhe. Von einer Anzeige sieht sie ab. Sie will ihn nicht noch mehr belasten, und: sie hat Angst, dass er dann wütend wird. Eine Vorstellung, die mit vielen Erinnerungen an Gewalt verbunden ist. Ausserdem geht sie davon aus, dass ein Kontakt- oder Rayonverbot ihn nicht davon abhält, ihr weh zu tun. Nach seinem Aufenthalt im Spital nimmt er die Behandlungstermine in der Psychiatrie wahr und geht wieder zur Arbeit. Sie reicht dennoch die Trennung ein, er verhält sich ruhig. Mit dem Sohn zieht sie nach zwei Monaten in eine andere Gemeinde. Sie ist vorläufig auf Sozialhilfe angewiesen. Die Trennungsvereinbarung ist noch nicht vor Gericht verhandelt. Er wird ihr jedoch Unterhalt zahlen müssen. Seinen Sohn wird er voraussichtlich anfangs nur mit begleitetem Besuchsrecht sehen können. Wann ist die Gefahr vorbei?

## **Krisenintervention Frauenhaus**

In unserer täglichen Arbeit stehen Sicherheitsfragen an oberster Stelle. Unser Auftrag ist es primär, die Gefährdung der Frau und Kinder abzuklären und ihnen einen geschützten Ort zu bieten. Meistens kehrt zum ersten Mal Ruhe in die Situation der Frau. Sie hat dann die Möglichkeit Perspektiven zu entwickeln und kann so Entscheidungen treffen. Auch können von Gewalt betroffene Frauen oft erst dann wieder ihre Stellung gegenüber den Kindern als Erwachsene Hauptperson ausfüllen.

Klar werden in einem ersten Beratungsgespräch die Sicherheitsregeln des Frauenhauses besprochen. Natürlich erstellen wir mit den Frauen zusammen ein Sicherheitsdispositiv, das sich auf ihre konkrete Situation bezieht. Und logischerweise ist es mit dieser ersten Einschätzung nicht getan. Auch wenn sie im Frauenhaus lebt, und er sich ruhig verhält, ist die Krise nicht einfach vorbei: Die Gefahr eines Gewaltausbruchs baut sich auf, spitzt sich zu – lässt wieder nach – und flammt wieder auf. Wir müssen immer wieder neu und genau hinschauen und das Sicherheitsdispositiv anpassen! Die Erfahrungen der Frau aus der Beziehung und unsere Fachkompetenzen sind die Instrumente dafür.

### **Eintritt ins Frauenhaus**

Unsere Erfahrung zeigt, dass es für die Frau am Anfang oft schwierig ist, die Sicherheitsmassnahmen im Frauenhaus einzuhalten. Sie fragen sich warum?

Gewalt in Intimpartnerschaften geschieht in den privaten vier Wänden. Die Frauen bleiben in der Beziehung, weil sie trotz allem die Familie aufrecht erhalten wollen. Dazu müssen sie Verhaltensweisen finden, welche ihnen Schutz versprechen. Verhaltensweisen, welche zumindest eine minimale Möglichkeit bieten, mitzubestimmen, dass es heute nicht eskaliert. Beim Eintritt ins Frauenhaus sind diese Verhaltensweisen eingeübt und waren ihr, aus ihrer Sicht, auch nützlich. Genau diese Verhaltensweisen bedeuten im Frauenhaus jedoch eine Gefährdung. Ein Beispiel:

Vor Eintritt ins Frauenhaus ist sie in stetem Kontakt mit der gewalttätigen Person. Sie verschafft sich zum Beispiel Sicherheit, indem sie sich präventiv „günstig“ verhält. Sie versucht einzuschätzen „was als nächstes kommen könnte – und wie sie darauf reagieren muss“. Um Gewalt zu verhindern passt sie ihr Verhalten an: ducken, besänftigen, erklären, bitten, „im richtigen Moment das Richtige sagen oder tun“.

**Sie gibt sich den Auftrag: Ihn „besser zu kennen als er sich selber“.**

Im Frauenhaus dagegen hat sie keinen Kontakt und keine Interaktion mit der gewalttätigen Person. Sicherheit ist dann, wenn er sie nicht unter Druck setzen kann. Sicherheit ist dann, wenn er das Haus nicht findet. Das heisst für sie aber, dass sie gewohnte Informationen verliert. Sie kann den Auftrag, welcher bis jetzt überlebenswichtig war, nicht mehr erfüllen. Ohne Interaktion wird er für sie besonders unberechenbar. Die Situation ist für sie besonders schwierig auszuhalten.

**Ihr Auftrag ist es jetzt aber: Die Bedürfnisse der Familie zu kennen, ohne die Bedürfnisse des gewalttätigen Partners mit einzubeziehen.**

### **Austritt aus dem Frauenhaus**

Beim Austritt aus dem Frauenhaus verlässt sie den begleiteten und geschützten Rahmen. Oft sind mit der Kriseninterventionen „Frauenhaus“ auch die Massnahmen des Gewaltschutzgesetzes zu Ende, falls sie diese überhaupt in Anspruch nehmen konnte. Vielleicht ist die Trennung eingereicht und sie hat eine Wohnung in einer anderen Gemeinde gefunden. Vielleicht geht sie zurück in die gemeinsame Wohnung, weil sie es noch einmal als Familie versuchen wollen. Der Partner ist oft mit Vereinbarungen einverstanden. Die akute Krise ist vorbei. Ist es die Gefahr auch?

Bei einem Austritt aus dem Frauenhaus sind betroffene Frauen meistens sehr erleichtert, dass die Krise überstanden ist. Abgesprochene Sicherheitsvorkehrungen erscheinen dann übertrieben oder zu aufwändig, sie stören vielleicht den wieder normalisierten Tagesablauf. Für die Frau sollen Gewaltszenarien verständlicherweise der Vergangenheit angehören. Vorwärts schauen, neu beginnen – neu beginnen, auch wenn sie in die alte Beziehung zurückkehrt.

Für die Behörden kann es erleichternd sein, wenn es sich lediglich noch, um einen üblichen Sozialhilfefall handelt. Beraterische wie auch finanzielle Möglichkeiten der Gemeinden sind oftmals beschränkt. Ein Aufenthalt im Frauenhaus kostet Geld, Nachfolgeinstitutionen und Familienbegleitung auch.

## **Fazit**

### **1. Wir stellen fest:**

Das Frauenhaus bereitet mit sehr viel Arbeit den Austritt einer Frau vor – dazu brauchen wir Zeit. Immer mehr stossen wir dabei auf Widerstand: Um Kosten einzusparen kommt es immer häufiger vor, dass Gemeinden eigene „Abklärungen“ machen – und nach einem Gespräch mit Herrn Meier zum kostengünstigen Schluss kommen, dass er ein sehr netter und reuiger Mann ist – und die Familie ab sofort wieder zu Hause einziehen kann!

### **2. Wir stellen fest:**

Oftmals sind auch betroffene Frauen an einer „schnellen Lösung“ interessiert. Das Leben in der „Ausnahmesituation Frauenhaus“ und das Verharren in diesem „Wartesaal auf's neue Leben“ zehrt an ihnen. Das Ertragen der Ungewissheit über ihre Zukunft ist schwierig auszuhalten. Oft sehen sie sich unter finanziellem oder emotionalem Druck, so schnell wie möglich in ein „normalisiertes“ Leben zurück zu kehren. Wenn sie zu früh gehen, nehmen sie ihre alten Verhaltensmuster mit - und steigen so in eine neue Beziehung ein – oder in die Alte zurück.

### **3. Wir stellen fest,**

dass Gewalt in der Beziehung meistens über lange Zeit entstanden ist. Die Gewalt gipfelt vorläufig auf dem Niveau, wo eine Frau zur Polizei oder zu uns kommt. Ihr „Ausbruch“ bringt oftmals beide Beteiligten in eine heftige Krise. Die Gefahr einer solchen Krise kann in ein paar Wochen nicht einfach vorbei sein.

Diese drei Fazits sind Gründe diese Tagung zu organisieren. Mit den folgenden Referaten wollen wir allfällige Lücken zu den beiden Kriseninterventionen „Frauenhaus“ und „Gewaltschutzgesetz“ diskutieren. Im Zentrum dabei steht die Einschätzung der Gewaltbereitschaft in Zeiten der Krise und Trennung. Dazu gebe ich gerne das Wort an Jens Hoffman.